

ihr immer so sehr eckeln, daß er sie bei ihrem Flitterstaate vielmehr bestärken, als sie davon abziehen wird.

XIII.

Mit dem Bauern Franz, über die
Armuth der Sammelgeistlichen.

Franz erzählte dem Pfarrer, daß eben ein Herr Vater Franziskaner auf der Sammlung da gewesen; der habe fleißig gebeten, ihm noch zu guter letzt ein reichliches Almosen zu geben, weil die Sammlung bald aufhören würde: der Vater habe ihm das herzlich geklaget. —

Pfarrer. Freilich, diese Herren haben bisher von der Sammlung gelebt?

Franz. Das sagt' er eben.

P. So werden sie, wenn ihnen das Sammeln eingestellt wird, künftig nicht mehr zu leben haben?

§.

sondern traget euch so simpel und modest in Schmitte und Farbe, gerade so wie andere brave Leute; und wie auch ich, und meine Jünger euch das Beispiel geben. —

S. Denke aber, dann müßte sie der Kaiser doch versorgen?

P. Und was glaubet Ihr, daß sie zur Versorgung bekommen?

S. So ein hundert Thaler, sagt' ich; der Pater aber meinte zweyhundert Gulden.

P. Das ist doch schön! Gelt, wenn unser gnädiger Herr dem Scinerl *) jährliche fünfzig Gulden ausmässe, und ihm das Herumbetteln einstellte?

S. (lächelnd) Da käm' er ihm schon recht!

P. So meinet Ihr, er würde sich nicht darüber beklagen?

S. Würd' dem gnädigen Herrn tausendmal die Hand küssen?

P. Wofür das?

S. Weil er des kümmerlichen Bettels überhoben wäre, und von seinen fünfzig Gulden gar hübsch leben könnte.

P. Aber die Franziskaner glauben, sie kriegen wenigstens zweyhundert Gulden?

S. Wie er mir sagte.

P. Dieß wäre ja drey mal mehr, als fünfzig?

S. Wichtig.

b

p.

*) Augustin, ein blutarmer Mann im Dorfe.

P. Und Stinerl, meinet Ihr, könnte mit fünfzig schon so hübsch leben?

S. Wüschte, daß ich n'mal so viel zur Ausnahm kriegte, wenn' dem Sohn das Haus übergebe, 'wollt' meinen alten Tagen gütlich dabei thun!

P. Die Franziskaner aber könnten sich bei ihren zweyhundert Gulden noch drey-mal gütlicher thun?

S. Freilich; da könnten die Herren schon ein hundert Gulden auf Kost und Trunk, und die andern so auf ihre Person und Kleidung verwenden.

P. Wie viel rechnet denn Ihr jährlich auf eure Kost?

S. Wie ich's so überschlagen habe, bei dreyßig Gulden.

P. Den Trunk mit verstanden?

S. O, ja! und auch (auf seinen Rock weisend) die Suppe da.

P. Und wie hoch berechnet Ihr eure jährliche Einnahme bei Hause?

S. Nach Abschlag der Anbaukosten?

P. Ja.

S. (lächelnd) Gegen Eure Hochwürd' darf schon aufrichtig seyn: so ein hundert achtzig Gulden.

P. Davon lebet Ihr, euer Weib und eure zwey Kinder?

S.

S. Wenn Gott noch mehrere schicket,
müssen's auch davon leben.

P. Und zahlst jährlich eure Steuer
und Abgaben?

S. Richtig.

P. Theilet auch den Sammlergeistlichen
mit, wenn sie so kommen? *)

S. Ja.

P. Und leget noch jährlich etwas bei
Seite?

S. Müßt' etner ein liederlicher Mensch
seyn, der das nicht thäte! man hat Kin-
der zu versorgen und auszusteuern, und
im Alter will man auch noch leben.

P. Ihr lebetet bisher so, daß ihr ge-
sund und munter zu euren Arbeiten blie-
bet?

S. Gott sey Dank!

P. Und das alles mit ein hundert acht-
zig Gulden?

S. Ja.

P. Der Franziskaner aber hoffte jähr-
lich zu seiner Versorgung zwey hundert?

S. Ja.

P. Diese könnt' er dann ganz allein
auf sich anwenden?

*) Das sind eben die guten Leute, bei denen
sie so reichlich sammeln.

S. Freilich, er hat ja sonst niemand zu versorgen.

P. So könnt' er ungemein besser leben als ihr, da von euren 180 fl. auch euer Weib und eure Kinder mit euch Theil nehmen?

S. Könnte sich gütlicher thun, als Richter und Geschworne im Dorfe: glaube kaum, daß der wohllebensdste darunter 80 fl. auf seine Person hat.

P. Nebenher könnte sich der Franziskaner seine Person noch mit Messelesen verbessern?

S. Auch täglich so 30 Kr. die verdient sich im Lande nicht leicht ein Tagwerker.

P. Und dieser lebet auch mit Weib und Kindern davon?

S. Ja.

P. Und muß sich's mit Arbeit dabei sauer werden lassen.

S. Sicher.

P. Der Franziskaner aber kann, außer seinem Beten, müßig dabei leben?

S. Ja.

P. Wie konnt' er sich denn darüber beklagen, daß der Kaiser ihn so gut versorgen wollte? —

J. Ey, so kriegen sie's doch nicht mehr, wie sie's igt haben?

P. Wie so?

J. Ja, sie führen einen recht propern Tisch?

P. Wie viel meinet Ihr, daß sie gewöhnlich Speisen haben?

J. 'Hab's schon manchmal so gehöret: Eine Suppe, Rindfleisch und eine Brühe oder so was dazu, eine Zuspeise und was darauf gefattelt, Eingemachtes, wie sie's heissen, Braten und Salat.

P. So was habet Ihr am Ostertage nicht?

J. (lachend) Suppe und das Suppenfleisch drinn, Sauerkraut mit Wurst oder Sechfleisch darauf, da ist's beisammen.

P. Was meintet Ihr aber mit den propern Speisen?

J. Junge Hühnlein und Gänselein, und Indian, und was unsre Eyer, und Hühnerweiber so hineinragen; und Hasen, und Rehe, und Fasanen und Rebhüner, und Lerchen und Schneppen, und was der Jäger noch mehr so Gutes schießt.

P. Das haben sie doch nur selten?

J. Ey! sie haben gar viele Ordensheilige, und andere Festtage, und Ablässe, wo sie ihren Duplex haben.

P. (lachend) Das, meint Ihr, könnten sie in Zukunft mit ihren zwey hundert Gulden nicht mehr so bestreiten?

S. Glaube schwerlich.

P. Eben darum beklagen sie sich, daß ihre Sammlung eingestellt werden soll?

S. Ja, weil sie ihnen alles das einbrachte.

P. Sie könnten aber von ihrer kaiserlichen Pension doch noch ganz ordentlich leben.

S. Gewiß.

P. Und zwar um das, was sie geringer kämen, der Armuth, welche sie geschworen haben, gemässer?

S. Aber ihre Armuth könnten sie hernach doch immer ausüben?

P. Wie so?

S. Weil sie ihre richtige Versorgung hätten.

P. Die hatten sie bisher, wie wir sagten, weit besser, als sie selbe künftig bekommen?

S. Aber sie mußten darum sammeln, wie die Bettler.

P. Doch dabei lebten sie so reichlich, wie keine Bettler leben? *)

S.

*) Wenn es nicht so genannte Staatsbettler sind.

S. Das ist schon wahr.

D. Sie übten also ihre Armuth nicht durch das Leben, sondern bloß durch das Sammeln aus?

S. Freilich.

D. (eine Seitenfrage sehend) Ich sehe da was hinter eurem Ohre, Franz?

S. 'S ist ein Pflasterl vom Baumharz.

D. Wozu soll es dienen?

S. 'Habe die Tag' einen Fluß im Ohre verspüret, da hat mir die Suserl *) gerathen, ich soll's auslegen.

D. Thut es euch gut?

S. Recht gut.

D. Wie werdet ihr nun das Pflasterchen heißen?

S. Pflasterl heißen's wir.

D. Ey, das ist nicht gut, Ihr solltet's Ohrenwehe heißen, weil es euch so gut dafür hilft?

S. (lachend) 'S ist ja wider's Ohrenwehe?

D. Gelt, wie euer Pflasterl eine gute Hilfe wider das Ohrenwehe ist: so ist auch die Sammlung der Franziskaner ein vortreffliches Pflasterl wider ihre Armuth, daß sie dieselbe nicht viel spüren?

*) Sein Weib Susanna.

S. (lächend) Wohl wahr!

P. Nun sagt Ihr, daß man euer Pflasterl nicht Ohrenwehe heißen könne?

S. Das wär' ja lächerlich?

P. So wär' es auch lächerlich, wenn man das Sammeln der Bettelgeistlichen Armuth heißen wollte, da es doch zur Hilfe wider die Armuth ist?

S. Sie sagen doch, daß sie dadurch die Armuth ausüben?

P. Aber anstatt dessen sollten sie vielmehr sagen, sie üben die freywillige Sammlung dadurch aus?

S. (suchte den Pfarrer an.)

P. Wenn Ihr das Pflasterchen hinter's Ohr leget, so sprecht Ihr nicht, daß ihr das Ohrenwehe aufleget?

S. Nein, ich sage, ich lege 's Pflasterl auf.

P. Und euer Ohrenwehe besteht nicht in dem Pflasterl?

S. Nein, in den Schmerzen, die ich in Ohren habe.

P. Eben so besteht auch die Armuth nicht im Sammeln: und anstatt daß die Bettelgeistlichen sagen, sie üben die freywillige Armuth dadurch aus, sollten sie lieber sagen, sie üben die freywillige Sammlung aus?

S.

S. Wenn sie aber nicht arm wären, so würden sie nicht sammeln?

P. Kennet mir einmal die Armen in unsrer Pfarre!

S. Diese sind der Stinerl, der Lippel, der Beit.

P. Warum heisset man sie arm?

S. Weil sie halt nichts zu leben haben, und ihre Brosamen kümmerlich zusammenbetteln. *)

P. Wir haben auch noch andere Arme: z. B. den Steffen, Marzel, die sehr kümmerlich leben, elend bewohnet und bekleidet sind, und mit all ihrem Tagwerke früh und spät kaum so viel erringen, daß sie für sich und ihre Kinder Brod genug haben?

S. Ja, das sind wahre Hausarme.

P. Ihre Armuth bestehet nicht im Betteln, sondern in dem, daß sie Mangel und Noth an allem haben, was der Mensch zum Leben brauchet?

S. 's ist so.

P. Geld, da ist die Armuth der Sammelherren nicht dagegen zu vergleichen?

S.

*) Das Armeninstitut war damals noch nicht eingeföhret.

S. Weil ihre Armuth geistlich ist. —

P. So betrifft sie den Leib nichts, sondern der wird nur desto niedlicher und fetter dabei; hat seine reichlichere Kost, seinen tüchtigen Trunk dazu, wohnet in einem wohlgebauten Kloster, und bedeckt sich mit einer langen, weiten Kutte, daran mehr Tuch, als an zwei eurer Kleidungen ist?

S. Das ist alles wahr.

P. Womit mangelt es ihm an den wahren Bedürfnissen des Lebens nicht?

S. Nein.

P. Im Gegentheile hat er noch seine besondere Bequemlichkeiten; ist kummer- und sorgenfrey, darf nicht arbeiten, genießt seine Feste, Tafeln, Gesellschaften, Spiele aller Art, mit, und stellet zu Hause, und wo er hinkömmt, überall einen Herrn vor?

S. Alles wahr.

P. Auch sogar auf der Sammlung, wo er den Bettler machet, kehret er nicht bei seinen armen Brüdern, dem Stinert, dem Lippel, dem Weit ein, sondern beim Pfarrer, beim Verwalter, der gnädigen Herrschaft, im Jägerhause, oder wenigstens beim größten Bauer im Dorfe?

S. Ja.

P.

P. Da wird er überall so bewirthe't, daß ihm sein Spaziergang, auf eine halbe, oder eine Stunde Weges, zur bessern Däunung und Unterhaltung dienen kann?

S. Ja.

P. Aber künft'ig werden mit der kaiserlichen Versorgung alle diese Bequemlichkeiten der geistlichen Armuth aufgehören?

S. Sicher.

P. Dann werden sie wirklich ärmer als bisher, aber doch noch ganz ordentlich leben?

S. Ja.

P. Und Ihr werdet dann die Almosen, die ihr an ihnen ersparet, dem Strienerl, dem Lippel, dem Weit, dem Steffen, dem Marzel zc. welche in Wahrheit nothdürftigere Armen sind, desto reichlicher zuwenden, und ein desto größeres Verdienst davon haben.

*) Wenn Franz so klug gewesen wäre, den Herrn Pfarrer zu erinnern: „daß die Herren halt doch keine Güter besitzen, bloß von der Güte anderer Leute leben, und auf nichts gewissen Anspruch machen können“ — was würde er für eine Antwort erhalten haben?
Dies

Diese: „ Sie haben an die Religion und Einfachheit des Publikums einen stillen Kontrakt angestossen, daß, wenn sie sich ihrer Güter sub Specie der Frömmigkeit losmachten, sie von Zeit zu Zeit ihren Unterhalt bei ihnen abholen, und mit dem Vergeltsgott bezahlen wollten. Dabei haben sie ihre Rechnung so sicher getroffen, daß es ihnen bisher noch nie am reichlichen Unterhalte gefehlet, sondern sie gewiß so gut, als immer die reichen Herren in den Prälaturen gelebet haben. Der Erwerb in der Welt ist ja gar verschieden; und die Industrie guter Sammelgeistlichen war so sicher, wo nicht sicherer, als jede andere. — — Aber in der Armuth leben, wenn's nicht eine blasse Masque seyn solle, heisset den Mangel an den nothwendigen Bedürfnissen des Lebens nicht im Geiste sich einbilden, sondern am Leibe fühlen.

XIV.

Mit dem Eyerweibe Anne, über das Fasten der Herren.

In dem Kloster M. N. war die Pfingstfaste *) eingefallen: nun trug Anne fleißig Eyer zu. Der Pfarrer gieng eben vor's

*) Montanus soll sie schon um das Jahr Ehr.